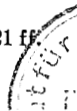


PSAPHON UND SAPPHO

In den Wortausgängen auf *-μος* bergen sich verschiedene Werte. Möglich, dass, wie man gemeint, dem in der Inschrift GDI 3325, 62 p. 147 genannten Händler *Ἀριστομίδης* ein *Ἀριστόμαχος* — *Ἀρίστομος* vorausliegt. Aber wegen der vielen Fälle des Typus *ἀμ(φι)φορεύς*, *ἡ(μι)μέδμων*, *τετρά(δρα)χμων*, auch wegen *Ἀριστοκίς*, *Ἀριστοκώ* drängt sich wohl doch die andre Möglichkeit vor: *Ἀρισ(τό)τομος*, der am besten schlachtet¹⁾. Ich wende mich den Endungen *-αμος* zu.

1. *χέρδαμος*] *λίθος πληρῶν τὴν χεῖρα* Hes. änderte Musurus zu *χεράδιον*, der Thesaurus zu *χέρμαδος*. Sie haben nicht beachtet *χέρμαδος*] *λίθος πληρῶν χεῖρα* und *χέρσος*] *ἡ μετ' ὀστράκων καὶ λίθων ὕλη*. Alle diese Lemmata beruhen auf demselben Grundwort: *χέρσαμος*, *χέρραμος*, *χέρσαμος* vom Stamme *χερσ-*; das *σ* des Ausgangs bezeugt *ἡ χέρσος*. Gemeinsame Bedeutung ist *γῆ ἀνεργαστος*, bildlos gesprochen. Analogien sind *θάλαμος* neben *θόλος*, *ποταμός* neben *ποτόν*, *πύραμος* (= *χόρτος* Hes.) neben *πυρός*, *κύλαμος* neben *τὰ κύλα* (C. Meier, *Qu. onom.* 1907, 17), und *Ἴαμος* haben wenigstens die Alten mit den Veilchen zusammengebracht. Sodann *ψήφαμος*] *calculatio* CGL III 327, 28, ein Ausdruck des Schulbetriebs, wofür man *ψηφασμός*, Buecheler *ψηφισμός* wollte; Birt ‚Buchwesen‘ 92 hat die Überlieferung aber gesichert. Der eigentliche und ursprüngliche Sinn des schon übertragenen Wortes war ‚Sammlung von Steinen‘ (hier von Zähl- und Rechensteinen), ganz wie von *χέρσαμος*. Hes. *νεόχερμος*] *γῆ νεωστὶ εἰργασμένη* (wo falsch *νεώχερσος* geändert werden soll) und *ἐχερμάζομεν*] *τὴν γῆν εἰργαζόμεθα* ‚wir warfen die Steine aus dem Acker‘, entsteinen ihn, von *χέρ(σ)μα*, das Hes. mit *πόημα χάλιξ* wiedergibt. Natürlich *οἰκημα*, schon wegen *λιθολόγημα*] *ἐκ λίθων οἰκοδόμημα* und *λιθολόγοι*] *οἰκοδόμοι*. Auch

¹⁾ Griechen und Semiten 21. Arch. f. Rel.-Wiss. 1926, S. 221 ff.
Rhein. Mus. f. Philol. N. F. LXXV.



χερμάς gibt es und χερμάδιον und χερματιστής, alle drei = λίθος χειροπλήθης nach demselben Lexikon, und χερσάς neben χεράς] τὸ ἀπὸ θαλάσσης καὶ ποταμῶν λιθῶδες. ἢ σωρὸς λίθων. χεράδες] αἱ τῶν χειμαρῶν ποταμῶν λιθῶδεις ἀθροίσεις, dies neben χεράδες] αἱ μετὰ λίθων βολαί. Auch χεράδια] τῶν χειμαρῶν αἱ λιθῶδεις ἀθροίσεις. Endlich χερσόνησος ‚Festland und Insel zugleich‘ neben χερώνησος und bei Apollonios I 929 und in dem Scholion-Lemma χέρνησος; was W. Schulze, *Qu. ep.* 40 nicht anerkennt, obwohl es an Analogien nicht fehlt, wie Τύρταμος, Theophrasts eigentlicher Name, aus τυροτάμος (τυροτόμος und τυροκνηστής ‚Käsemesser‘ gibt es), das dem Namen Τυρταῖος vorausliegt; vgl. Malten ‚Kyrene‘ 84 f. Und das Verständnis für die eigentliche Bedeutung dieses für eine so wissenschaftliche Persönlichkeit jedenfalls auffälligen übelklingenden Namens spricht aus dem doppelten Bericht Strabons XIII 618, 4 Τύρταμος δ' ἐκαλεῖτο ἔμπροσθεν ὁ Θεόφραστος, μετωνόμασε δ' αὐτὸν Ἀριστοτέλης Θεόφραστον, ἅμα μὲν φεύγων τὴν τοῦ προτέρου ὀνόματος κακοφωνίαν, ἅμα δὲ τὸν τῆς φράσεως αὐτοῦ ζῆλον ἐπισημαίνόμενος (weil er der λογιάτατος der Schule war) und kürzer Diog. L. V 25.

2. Hes. ψᾶφα] λόφοι ψηλοὶ hat M. Schmidt in ψᾶφα] λόγοι ὑψηλοὶ verderben, Meineke in ψαφαροὶ λόφοι] ψιλοί. Auch an χηλός ‚Lade‘ ist gedacht. Man hat da aber übersehen, dass für den Metaplasmus im Lemma doch ψῆφοι die nächstliegende Interpretation ist. Und dann braucht man nur das gleichartige Material, etwa in dem CGL, aufzuschlagen, um für λόφοι, das ja unmöglich für Steine stehen kann, das Richtige in die Hand zu bekommen: II 480, 37 ψηφίον] τὸ λιθαρίδιον, haec gemma; 480, 51 ψῆφος] ὁ λίθος, gemma; 480, 38 glareā] ψηφίς; II 360, 68 λιθώδης] lapidosa, glareā, scrupus; 34, 10 glareā] τόπος χέρσος, λιθώδης, ἄσπορος. ἐν τῷ β' τῶν Γεωργικῶν (Vergil II 212 zu clivosa glareā rivi); V 205, 27 glareās] lapillos fluminum appellamus, quas aqua defluens trahit. Also ist die ganze Glosse ψᾶφα] λίθοι, ψῆφοι zu schreiben und in ψᾶφα das zu erkennen, was sonst ψαφαρὸς τόπος oder κρανρὸς, in Nordattika der Demosname Ψαφίς heisst: ein mit Kieselsteinen belegter Erdboden, kahl und unfruchtbar. Und auch Hes. ψῆφος] λόγος κρίσις ἀπόφασις διὰ καλιᾶς ist nicht λογισμός, sondern wieder λίθος und ψαφοτριβέων] περὶ τοὺς λόγους τριβομένων erst recht λίθους; man denkt hier an das Spiel der πεττεία. Endlich sind κρόκαι ψῆφοι

θαλάσσιαι usw. nach den Lexika: Et. M. κρόκαλα] λέγονται αἱ ψῆφοι τῶν ποταμῶν und κροκόδειλος] . . ὁ δὲ θαλάσσιος (Gegensatz ὁ χειρσαῖος) παρὰ τὸ δειλαίνεσθαι <περι> τὰς κρόκας, ὁ σημαίνει τοὺς αἰγιαλοὺς, οἶονεῖ περὶ τὴν γῆν δειλός. Κροκάλη ist Name einer Hetäre ‚hart und unempfindlich wie ein Kiesel‘ (Lukian ‚Hetärengespräche‘ XV 2). Ψάφα wäre auch gut Ortsname, denn σήσασμα] καὶ ὁ καρπὸς καὶ ὁ τόπος, οὗ ἐπωλεῖτο nach Moiris. So τὰ μύρα und vieles der Art. τὰ Μῆλα ist Triftname am Rhyndakos (Tomaschek ‚Wiener Sitzungsber.‘ CXXI 28), τὰ Ψύρα gleichbedeutend mit der ψυρήν νῆσος der Odyssee nach Stephanos Byz.¹⁾, τὰ χέρσα aus Aischylos ‚Promethee‘ genannt, wohl für die Crau, und τὰ γέρρα ein Vorstadtname Athens, durch die ‚Kranzrede‘ bezeugt: ‚die geflochtenen Hütten‘; τὰ σῖτα ἴα μῆρα, τὰ πεσοῦ πεντέγραμμα (Soph. Fr. 396), τὰ κέλευθα und loca gehen auf dieselbe Zusammenfassung einer Mehrheit im Neutrum des Plurals. Ein neuer Fall. Bei Hes. wird κηροπάζουσα] βασιτάζουσα gedruckt, d. i. die Wachs liefernde Biene, also: κῆρ’ ὀπάζουσα; τὰ κῆρα sind auch in κηρούει] ἐκεῖ Κρηῆτες gemeint, d. i. κῆρ’ ὕρει] ἔκεικρε>. Κρηῆτες vgl. ὕρει] φοβεῖται d. i. ἀφαιρεῖται, φανος eximit, vgl. βλέπειν] τὸ ἀφαιρεῖσθαι τὸ μέλι ἀπὸ τῶν κηρίων.

3. Im ‚Hermes‘ XXXIV 1899, 211 wird aus einer ephesischen Inschrift (Festschrift für H. Kiepert 1898, 256 f.) das örtliche Wort στέφων besprochen und vielmehr στεφῶν gefordert, da es ‚Kranz der Astyageshöhe‘ (bei Ephesos) — ὡς ὁ στέφων περιφέρει κύκλωι — bedeutet. Die Höhe dort (nach dem Lichtbilde zu urteilen) ist eine einzelne Kuppe. Wären es mehrere in einen Begriff zusammengefasste, dann wäre στεφῶν zu betonen, wie Στεφανῶν mehrere ὄρων ἔξοχαί (bei Hesych) zusammen bezeichnet: στέφρα] στέφωνες. ἐν Ὀποῦντι τόπος Στεφανῶν καλεῖται. Gerade die dort von Wilamowitz herangezogenen Beispiele beweisen nicht das, was sie sollen: πιδῶν umfasst mehrere πίδοι, λουτρῶν κοιτῶν usw. mehrere λουτρά κοιτῶν, und der Parnass ist, weil er mehrere Kuppen hat, ein rechter στεφῶν. Auch Hes. στέφων] ὑψηλός ὑπόκημνος ist nicht anzutasten für den Akzent. στέφανος aber und στεφάνη gehören zu dem jetzt schon gesicherten στέφων, wie

¹⁾ Der Name hat allgemeinen Sinn: Hes. ψυρίς] γῆ λυπρά, χέρσος. Der Penelopefreier aus Dulichion bei Apollod. *Epitom.* 7, 27 Wagner *Ψηρᾶς* wird in *Ψραῶς* geändert; nur hat er nichts mit Chios zu tun.

κοίρανος zu κοίρων, und diese Formen wieder zu στέφος Kranz und *κοῖρος oder *κοῖρα Clan (= στρατός); vgl. Solmsen, Glotta⁴ I 76 ff. Aristophanes von Byzanz p. 177 Nauck war der erste, der diese wichtigen Nomina gewürdigt hat; γλύκων, γρίπων (von γρίπος Netz), γράσων, δούλων, πώλων, βλίτων, στίγων, κίβδων (von der Schlacke, κίβδη: also Bergmann), μύστρων (von μύστρον: Loeffler), πέδων, der Fussfesseln zu haben pflegt⁴, θήγων, δρόμων, sogar τρέφων (wegen Τρεφώνιος — τρεφών), δρέπων (sonst δρεπεύς aus Hes. δρεπ[τ]εῖς] τρυγηταί, neben μάλοδροπηές) und Hes. μούσωνες] οἱ κορυφαῖοι τῶν μαγειρῶν καὶ οἱ τεχνῖται (ein μουσών aus Μουσώνιος zu erschliessen). Nauck hat auch die Latina *epulo verbero manduco ganeo* danebengestellt. Anderes bei Debrunner ‚Griech. Wortbildungslehre‘ 158.

Nun steht bei Hes. ψήφων] φροντίζων, ψηφολογικῆ ent- stellt. Riegler wollte ψηφών. Aber das stimmt schon nicht zu der beigegebenen Erklärung. Es ist auch kein Partizipium ψηφῶν von ψηφῶ *tessello*, sondern ψήφων, das Nomen, und ψηφολογιστής herzustellen; wofür CGL II 480, 41 f. ψηφιστής ὁ τοῦ ἀριθμοῦ] *computator numerarius ratiocinator* und *calculator* und III 62 ψηφιστής im Kapitel über die Schulsprache ohne Erläuterung. So wird ψῆφος geradezu zu ἀριθμός (CGL II 480). ψηφολογιστής aber passt zu φροντίζων: wer Sorgen hat um das Tägliche, rechnet hin und her, *calculos versat*, ist ein λογιστής ψηφολόγος und ψηφολογιστής, also ein ψήφων; natürlich ist Übertragung auf rein geistiges inneres Gebiet auch für diesen nur zunächst rein äusserlichen Ausdruck ohne weiteres gegeben. Wir werden der Übertragung sofort noch begegnen. Dasselbe Tätigkeitswort begegnet ferner bei Manetho V 277 im Horoskop des Wucherers, den er einen genauen und knauserigen Rechner und Zinseinnehmer nennt:

εὐσφυρος Ἐρμείης ἦν Ζητὴ μόνῳ συνοδεύη,
εὐπορος ἀκριβῆς τε φύσει, κυκλῶν τὸ νόμισμα
(σμικρολόγος γὰρ ἐὼν πολλοῖσι τόκοις ἀναβαίνει),
φειδωλὸς ψάφων, ὁ φιλάργυρος ἠδὲ δανειστής.

ἀκριβῆς hat in der Schilderung des Geldmannes bei Pollux III 115 zwischen φειδωλὸς γλίσχρος ταμειντικός und θησαυροποιός usf. seinen Platz, und σμικρολόγος ist wie γλίσχρος ‚der kleinlich Einsammelnde‘, ‚im Geben wie im Nehmen Filzige‘. So auch Photios Μυκόνιον] τὸν γλίσχρον· πλεονέκται γὰρ ἐν μικροῖς οἱ Μυκόνιοι und Suidas Μυκόνιος γείτων] αὐτῆ τάττεται κατὰ τῶν διαβεβλημένων ἐπὶ γλισχρότητι καὶ σμικροπρε-

πείαι¹⁾. Endlich noch Hes. *κυκλογάλων*] *γλίσχρων συμκρολόγων*. Voss und der Thesaurus wollen *κυκλογάλων* *postulante litterarum ordine* (zwischen *κυκλοφορούμενος* und *κυκλώπων*): ‚im Kreise musizierend‘. Was ist das? Oder gar *κυκλολάδων* (Heinsius)? M. Schmidt meinte *non liquet*. Lassen wir uns durch diese Warnung und diese Fehlgriffe nicht schrecken. Auch erfahrene Richter können sich irren, und schon mancher Spruch ist durch erneute Durchsicht der Akten und genauere Zeugenvernehmung nichtig geworden. Ein solches Zeugnis steht bei dem oben zitierten, aber auch richtig verstandenen Manetho: *κυκλῶν τὸ νόμισμα* usf. Metaphorisch kann jedenfalls für *νόμισμα* auch *ψῆφος* stehen: also *κυκλοπάφων*, das umgekehrte *ψαφοκύκλων*, *qui calculos, i. e. nummos, versat*. An *κυκλοβόρος* (Aristophanes ‚Ritter‘ 137; Hermes 1882, 647) erinnert man sich gerne, jenen nordattischen Wildbach, welcher die um die Fruchtbäume gezogenen Bewässerungsgräben verschüttete und eindämmte.

Stoddard (*Transactions of the royal soc. of litt.* II Tom. III p. 127; wiederholt bei Franz CIG III nr. 200 der Vorrede) veröffentlichte den Namen des Töpfers *Ψάφων* von einem Amphorenhenkel, der vielleicht wie so viele aus Rhodos stammt; das dorische *ᾱ* begünstigt die Annahme. Der Menschenname ist ein Wunschname: das Kind sollte ein guter Rechner werden; so auch Bechtel ‚Abh. d. Gött. Gesellsch.‘ 1898, 57. Leider hat das Bechtel zurückgenommen im ‚Genethliakon für Robert‘ 75 und lieber an Anderes gedacht. Das kann, wer seinen Blick nur auf die eine oder die andere so benannte Person richtet. So könnte jener Handwerker seinen Namen

¹⁾ Strabon X 487, 9 (Steph. unter *Μύκωνος* aus Strabon): *Μύκωνος δ' ἐστίν, ὅφ' ἤι μυθεύουσι κείσθαι τῶν γιγάντων τοὺς ὑστάτους ὅφ' Ἡρακλέους καταλυθέντας, ἀφ' ὧν ἡ παροιμία 'πάνθ' ὑπὸ μίαν Μύκωνον' (Μύκων Steph.) ἐπὶ τῶν ὑπὸ μίαν ἐπιγραφὴν ἀγόντων καὶ τὰ διηρημένα τῆι φύσει (διηρητημένα Strabon). Die Lesart des Strabontextes bei Stephanos *μύκων* ist nicht leichthin zu verwerfen: Photios *Μυκόνιον*] *τὸν γλίσχρον· πλεονέκται γὰρ ἐν μικροῖς οἱ Μυκόνιοι· ἢ διὰ τὸ λυπρὰν εἶναι τὴν Μύκωνα* tritt ihr bei, auch Apostolios XI 79 *παρὰ τὴν συμκρότητα καὶ εὐτέλειαν τῆς νήσου Μύκωνος*. Ja, das Sprüchwort hat gewiss einst gelautet ‚πάνθ' ὑπὸ μίαν μύκωνα‘ und mit der Insel ursprünglich gar nichts zu tun gehabt. Beweis Hes. *μύκων* oder *μυκῶν*] *σωρός, θημῶν*. Diese Glosse ist auch in die Scholien zu den ‚Thalysien‘ gelangt 157: *μήκωνας*] *τοὺς σωροὺς φησιν ἢ τοὺς θημῶνας*, wo der alte Erklärer an *μήκωνας* als Textwort dachte.*

an sich auch von dem Geschäft der *tessellatores* empfangen haben; *ψηφοθέται* sind Mosaikarbeiter, und ‚die Vermutung, dass diese Personennamen Leute bezeichnen, die durch Trockenheit, Sprödigkeit ihres Haares und ihrer Haut auffielen, verdient Beachtung‘ schreibt Bechtel unter Hinweis auf Solmsen ‚Rh. Mus.‘ 56, 502¹, der von dem Adjektiv *ψαφαρός* ‚rissig, spröde‘ ausgegangen war. Aber die beiden prächtigen Wortforscher haben die oben mitgeteilten Fälle ganz übersehen, wo *ψήφων* selbst noch als Appellativum erscheint, so dass von spröde, rissig auch in den gleichlautenden Eigennamen nicht mehr die Rede sein kann. Denn bei dem Worte Solmsens muss es verbleiben, aber gegen ihn selbst gewendet, dass man, will man nicht Seifenblasen nachjagen, *ψήφων* nicht trennen darf von den *ψήφοι*.

Ein zweiter *Ψάφων* begegnet auf einem kyrenäischen Widmungsstein der höheren Offiziere an den Stadtgott Apollon (Smith-Porcher, *Rec. discov. at Cyrene* Nr. 5 p. 38), darunter der Infanteriehauptmann *Ψάφων Ἀγλωμάχου*. Ein dritter, trotz Verschiedenheit der Endung, IG IV 732 II 6 in Hermitone: Ἄριστον Σάφιος. Das ist *Ψᾶφης*, wie *Σίδυρος* neben *Ψίδυρος* steht und *Σαπρώ* neben *Ψαπρώ*.

4. Denn auch *Σαπρώ*, wie Alkaios sie nannte, *Ψαπρώ*, wie sie selbst von sich sagte, hat Bechtel mit Recht zu *Ψᾶφης* — *Ψάφων* gestellt, vgl. ‚Griech. Dial.‘ I 127, nachdem andere Versuche aufgegeben sind. Zunächst wird man an Kurzbildung denken wegen der Geminatio, wie der Tyrann von Methymna *Κλέομμυς*, d. i. *Κλεομήδης*, hiess (Solmsen 501 f.). Wir wissen jetzt aber, dass diese Geminatio, die der Form das Gepräge des Traulichen, Kosenden aufdrückt, auch auf appellativische Nomina gleichen Ausgangs übertragen werden konnte. So stellt sich dem *λεχώ* des Ionischen, Attischen, Lakonischen in Delphi ein *λεκχώ* zur Seite, so steht *τιτθη* neben *τιθήγη* und hatte auch *γόννης* einst nur tändelnde Bedeutung ohne verächtlichen Nebensinn. Auch auf Hes. *γλακκόν*] *γαλαθιγρόν* und *τυτθόν μικκόν* (vgl. *μικός*) ‚ein klein wenig‘ macht Solmsen aufmerksam und auf *κομμώ* neben dem in den Kompositionen erhaltenen *-κόμος* (*ἵπποκόμος*, *γηροκόμος*, *νυμφοκόμος*) u. a. m. *Κυννώ* ist Frauennamen im Herodas (IV), *φίλη Κυννοῖ* zeigt es, durchaus im freundlichen Sinne; *κυνώ* ‚Hündin‘ erläutert Hesych, recht einseitig, mit *ἡ ἀναιδεστάτη*. Hunde sind ja auch liebe Haustiere gewesen;

Schlangen auch. Die etymologischen Versuche von Fick und Prellwitz u. a. über *ῥφρις* haben es an sich, den Befund zu ignorieren und die anderen Sprachen vorzeitig heranzuziehen. Die einzige Erwähnung im Homer Il. XII 208 *Τρῶες δ' ἐρρήγησαν, ὅπως ἴδον αἰολον ῥφριν* (von Kallimachos Fr. 438 Schn. in *οἱ δ' ὄσατ' ἐξ ὀχέης ῥφρις αἰολος ἀρχέν' ἀνασχών* umgestaltet) verlängert die erste Silbe, nicht aber aus poetischer Freiheit, wie schon W. Schulze *Qu. ep.* 431 betonte, denn Hipponax 49, 6 dichtet *ἦν αὐτὸν ῥφρις τοῦντικνήμιον δήκητι*, wo Ficks *ὀφρις* (*οῦφρις*) wegen der Homerstelle unzulässig ist. *Τήρου ὀφριόσεως* Antimachos Fr. 78 K., *ὀφριώδειροι* das Orakel bei Ps.-Aristoteles *Mir. ausc.* 24 u. a. kann also nicht als Entlehnung gelten. Also sagte man auch *ῥφρις*, wie *οκύφρος* neben *οκύφος* und sogar neben *πόσις πόσις* A. P. VI 323 von Oidipus: *καὶ μητέρι πόσις γείνετο*. Nach allem diesen wäre es sehr wohl gestattet, *Ψαπφώ* für eine kosend bezeichnete *Ψαφώ* aufzufassen, als das Femininum zu *Ψάφον*. Das *a* wird vor der Geminatio kurz zu nehmen sein, wie in dem thessalischen *Δαμμάτηρ* (Kretschmer, Festschr. für Wackernagel' 1923, 194), in dem die Vokallänge auf die Doppelung des folgenden Konsonanten abgegeben ist. Die Dichterin trüge demnach einen Namen, dessen letzte Prägung aus der Kinderstube stammt, wegen der kosenden Geminatio; seine Bedeutung ‚Rechnerin‘ kann damals schon metaphorisch gedacht gewesen sein, wie Hes. *ψηφολόγος*] *φροντίζων* zeigen mag, oder auch das römische *ratio ratiocinari* und das in unsere Sprache, auch aus dem Handel, gelangte ‚Kalkulieren‘. Der alte Kaufmann auf den Lofoden Helgestad in Mügges schönem Roman ‚Afraja‘ braucht, wo er sich selber nachdenkend oder sorgend einführt, stets den Ausdruck ‚(ich) kalkuliere‘, ihm ist die geistige Tätigkeit dieser Art wie den Römern ein ‚Berechnen‘. So denke ich mir im Falle des Sappho-Namens die lesbische Sprache gehandhabt.

5. Die ursprüngliche Bedeutung von *ψηφός* hat sich, auch abgesehen vom Stimm- und Zählstein erhalten. Steine sind einst Waffen gewesen, nicht bloss bei Nichthellenen (wie noch Lukrez sich das denkt), da freilich fast typisch; der Minotaur wirft mit Steinen (Festschr. f. Harnack' 1915, 61). Aber auch die Ilias kennt den Stein als Waffe im Notfall, und *Πυρόλαος* heisst ein historischer Delphier, *eminus fundis sagittis reliquisque telis pugnare* und ähnlich Cäsar; und

χέρμασι καὶ παλτοῖς βάλλειν oder *πλήθος χερμάδων καὶ βελῶν παντοίων κατέχεαν* liest man in späten Kampfschilderungen. Nun führte Apollon den auch von Fick-Bechtel ‚Griech. Personennamen‘² 37 noch unerklärten Beinamen *Ἰόψαφος* (Hes.): ‚der mit Pfeilen und Steinen, Bogen und Schleuder, Schiessende‘. In der Ilias führt er nur die moderne Waffe *ἔχων ἰὰ περὸ-εντα*, die alte lebt ja aber noch heute: ‚Es wird erzählt, die spanischen Hirten trafen mit dem Schleuderstein die Kuh aufs Horn, wie das Altertum von den balearischen Schleuderern berichtet, sie erlegten den Vogel im Fluge‘ (Schulten in der Zeitschrift ‚Spanien‘ 1919, 102). Dasselbe wie *Ἰόψαφος* bedeutet offenbar *Ἀφήτωρ* Il. IX 404, wo der pythische Apollon in Delphi selber so heisst, dort also wohl auch einst *Ἰόψαφος* hiess. Die Alten fassten den Begriff zu eng im Sinne von *ἰαφέτης*, wie ein Später von ihm auch sagt: er umfasst vielmehr auch den *σφενδονητής*. Dagegen meint *Ἰοχέαιρα*, dass Artemis schnell hintereinander die Feinde schießt, ‚mit Pfeilen überschüttet‘; dieser Ausdruck muss für eine Masse von Gegnern der Göttin einmal zuerst geschaffen sein, nicht für das Einzelwild. Eine gleichartige Doppelung wie in *Ἰόψαφος* zeigt sich in *Ἀπόλλων Ἰατρόμαντις: ἀμφοτέρων, μάντις τ’ ἀγαθὸς θεῖός τ’ ἰητρὸς* hört man förmlich heraus. Was sind denn *Κύνιππος, Μελίβοιος (-α)* anders als solche ‚die um Hunde und Pferde, um Honig und Rindvieh sorgen‘, Jäger und Bauern? *Μελίβοια* kennen wir zudem als Örtlichkeit in Thessalien. Hes. *κηροσσαίων] παλαιῶν* ist vielmehr *κηροσσῶν] ποιμένων*. Anderes lasse ich hier beiseite.

II.

Psaphon ist auch Name gewesen, nicht Beiname, eines angeblich libyschen Gottes. Das erzählt der Platoniker und Epikurgegner Maximus von Tyrus XXIX 4 p. 344 Hobein, aus ihm Apostolius-Arsenius in den *Paroemiogr. Gott.* II 730. Es ist die Legende von der Gotterhöhung eines Menschen aus eigenem Willen. Der Libyer Psaphon, der über die Erdschranken hinaus wollte und es nicht für einen Raub erachtete, Gott gleich zu sein¹⁾, fing sich Singvögel in grosser Zahl,

¹⁾ Die Metapher im ‚Philippbrief‘ II 6 — *οὐχ ἀρπαγμὸν ἠγήσατο τὸ εἶναι Ἰσα τῶι θεῶι, ἀλλὰ* —, keine von den schweren, ist aber auch von dem letzten Ausleger ‚Festschr. f. Wackernagel‘ 105 f. nicht gewürdigt,

lehrte sie den Satz ‚ein grosser Gott ist Psaphon‘ und liess sie frei. Sie verbreiteten die Lehre, und so wurde Psaphon Gott und, wie nur je ein Gigant, *ἀντίπαλος θεῶν* und empfing Opfer von jenen Libyern. Das ist eine wohl nicht erst euhemeristische Entstellung einer an sich guten Legende nach abgedroschener Methode! Wer Blick besitzt für das, was albern ist, empfindet das sofort. Leider muss man dergleichen heute noch aussprechen. Wir werden sehen (S. 368). Wir selber werden aber sehr bescheiden darüber denken, ob es uns gelingt das Stückwerk zu vermeiden und den richtigen Weg zu gehen, aber auch sehr unbescheiden darüber, ob der Weg der richtige ist, um nicht bloss das Nomen, sondern auch das Numen jenes alten Dämons zu verstehen. ‚Stein auf Stein, mit Vorbedacht, gibt zuletzt auch ein Gebäude!‘ Ein Nichtsnutz aus Libyen, ein Erdensohn, lässt sich durch gefangene Singvögel, die er in Scharen abgerichtet, als grossen Gott hinausbringen in die Welt und erhält einen Kultus bei den Libyern, seinem Volke; bestraft wird seine Hybris in der uns vorliegenden Fassung nicht. Das Histörchen erschien schon im heidnischen Altertum so lächerlich, dass diese Parodie entstand: ein Nichtsnutz in Karthago — Hanno — fing viele Singvögel, lehrte sie die Worte ‚Hanno ist ein Gott‘ und liess sie ins Freie. Aber die Tierchen dachten nicht daran das Eingelernte hinauszusingen, sie sangen lieber ihre alten Weisen. Die Strafe ist hier nicht weggeblieben, sie besteht in dem Versagen der Vögel. Wie nun Herakles *Μήλων* nach den *μήλα*, *Πολέμων* nach dem *πόλεμος*, *Σμίλων* nach dem Schnitzmesser, *Κύλων* nach den *κύλα*, *Μύρων* nach den *μύρα*, *Κόπρων* nach dem *κόπρος*, *Σόλων* nach den *σόλοι*, *Χύρων*, *Χοίρων*, *Ἐρίφων*, *Ἄζων* (*Ἀιγεύς*), *Ἴππων*, *Θήρων* (*Θήρις*) nach den Tieren, *Στίων* (in *Στιώνδας*) nach den *στῖαι*, das sind *ψῆφοι*, *Γέλων* nach *Γέλα*, *Βαλλίων* nach den *βάλλια* (Herondas VI 69), *Λυκάων* nach dem *Λυκαῖον*, *Ἀιγαίων* nach dem *Ἀιγαῖον πέλαγος*, *Ἀκταίων* nach der *Ἀκταία γῆ* heissen, so auch dieser *Ψάφων*, der Götterfeind und selbst

weil man nicht imstande war, die Natur aus der ersten Hand zu nehmen; denn jene bildliche oder sprichwörtliche Rede gehört, wie Goethe sagt, zu denen, die doch statt vielem Hin- und Herfackeln sofort den Nagel auf den Kopf treffen. *Nihil luce obscurius!* Es ist das *mordicus tenere*, im Bilde des Tieres ausgesprochen: der Hund, der einen Knochen geraubt, lässt sich den Raub nicht entreissen.

dann Gott, nach den *ψᾶφοι* oder nach einer τὰ ψᾶφα genannten kieselbelegten Gegend¹⁾. Bei Apollon. IV 1172 ff. treten die Argonauten in ein Aresheiligtum, stellen sich um die *ἑσχάρα* desselben, um zu opfern, ἢ τ' ἐκτὸς ἀνθηρεφῆος πέλε νηοῦ σιταίων· εἴσω δὲ μέλας λίθος ἠρήρειστο ἱερός, ὧι ποτε πᾶσαι Ἀμαζόνες εὐχετόωντο. Dazu die Scholien: σιταί] αἱ ψᾶφοι παρὰ Σικωνίοις καλοῦνται· ἢ ἑσχάρα οὖν καὶ ὁ βωμὸς ἐκ ψᾶφων κατεσκευάστω . . Καλλίμαχος (Hymnen I 26) 'πολύσιόν τε Μετώπηρ'. Hiess etwa Psaphon nach dem Gegenstande als Inhaber eines solchen Kieselaltars ἐκ ψᾶφων?²⁾

Mehr Aussicht gibt die zweite Möglichkeit: Benennung nach einer Örtlichkeit — aber es gibt solcher Örtlichkeiten so viele! Und sakrale *λιθοβολίαι* darin bei Griechen und Nichtgriechen! Schulten schreibt in der Zeitschrift ‚Spanien‘ II 1919, 91: ‚Im Don Quijote hagelt es Steinwürfe. Die Hirten der Schafherden, die Don Quijote für ein feindliches Heer hält, schleudern mit Steinen; die von Don Quijote befreiten Galeerensklaven danken ihm mit einem Steinhagel; die Komödianten des ‚auto de la muerte‘ machen sich bereit Don Quijote mit Steinwürfen zu empfangen; der Knappe des Ritters vom Walde schlägt Sancho vor, sie wollten sich mit einem Beutel voll Kiesel duellieren. Diese beständigen Steinduelle setzen eine steinreiche Gegend voraus. In der Tat sind die kastilischen Ebenen über und über mit einer Schicht runder, für Wurf und Schleuder geeigneter Kiesel aus dem Diluvium bedeckt.‘

Hier wird nun von der reichsten aller kieselbelegten Gegenden der alten Welt die Rede sein. Etwa auf hundert

¹⁾ Über das andere ψᾶφα] κνέφας Hes. neben ψέφας] σιότος: J. Schmidt ‚Pluralbildung‘ 340.

²⁾ Kratinos I p. 13 K. lässt den Streit der Götter um Athen auf der Burg vor sich gehen, ἐνθα Διὸς θᾶκοι πεσοῖ τε καλοῦνται. Nach der andern Lesung bei Hesych Διὸς θᾶκοι καὶ πεσοῖ hätte Kratinos vielmehr ψᾶφοι für πεσοῖ geschrieben, τινὲς γράφουσι ψᾶφοι. Dies ψᾶφοι oder πεσοῖ, welches von beiden auch für den Komiker das Richtigere sein mag, bezeichnet den Ort der Urteilsfällung: was Apostolius VI 20 im Lemma derselben Glosse ausspricht Διὸς ψᾶφος (so), um fortzufahren οὕτω καλεῖται τόπος, ἐν ὧι κτλ. Schol. Eur. ‚Medea‘ 67: πεσοῦς δέ, ἐπεὶ ἀπὸ τῶν ἐν τοῖς τόποις ὠνόμαζον τοὺς τόπους· πεσοῦς γὰρ νῦν τοὺς τόπους τῶν κυβευτῶν, ὡς ὄψον καὶ μύρα ἐνθα ταῦτα συνήθως εἶναι übersetzt den Text: ἤκουσα — πεσοῦς προσελεθῶν, ἐνθα δὴ παλαίτεροι θάσσοισι, σεμνὸν ἀμφὶ Πειρήνης ὕδαρ.

Kilometer, die nur für Schafe auf dem mageren, aber würzigen Grasboden über den hier sogar metertiefen Steinmassen Futter bieten, erstreckt sich zwischen den drei Rhonemündungen die Crau, ἡ κραυρὰ γῆ, Galliens Arabia Petraea, eine melancholische Campagna. Bäume nur vereinzelt, nur eine Oase in dieser Wüste, die des heiligen Martin. Mistral nennt noch den heiligen Gentus (dessen Name an den Enzian erinnert) als Nothelfer während der für Herden und Hirten unerträglichen Sommerglut. Dieser wirkliche *Campus lapideus* in seiner Unheimlichkeit galt im Altertum als ein in jedem Betracht einzigartiges Phänomen. Aischylos ‚Prometheus λυόμενος‘ Fr. 189 schildert diese Steinwüste im Rhonedelta und hat da von ihr den Ausdruck τὰ χέρσα; τὰ μὴ γεωργούμενα wird erläutert ‚aus einem Steinregen‘ und mitgeteilt, dass die Crau vor dem Gigantenkampf des Herakles, bzw. des Zeus, nicht steinig war und guten Futterboden hatte, der nun unter der hohen Steinschicht liegt, dem Λιθῶδες καλούμενον. Hes. ἄφηρος] πολὺ, μέγα, ἰσχυρόν, weil ‚ohne Kiesel‘; das Wort wird geradezu zu dem, was die Sprache sonst mit εὐθηνος bezeichnet (Gegensatz *ἄθηνος), ‚in Fülle‘ also. ἄψιρος] μέγα, πλατύ, πολὺ, ἰσχυρόν ist für ἄψιρος gesagt von ψία ‚Stein‘, aber schon übertragen ‚ohne Zahl‘. Bleibt Hes. ἀκρήπεδος <γ>ῆ] ἀγαθή und ἀκρόχαλιξ, wo die richtige Erklärung weggefallen: d. h. ‚Erde oben‘, nicht Kiesel, also guter Boden; und ‚Kiesel oben‘, nicht Erde, also schlechter Boden. Die Massaliotenküste Ἀγαθή liegt ganz nahe der Steinwüste im Ligerlande.

Man hat die Crau das gallische Libyen genannt: Avien 689 ff.

*Arelatus illic civitas attollitur,
Theline vocata sub priore saeculo,
Graio incolente. Multa nos Rhodano super
narrare longo res subegerunt stilo.
At nunquam in illud animus inclinabitur,
Europam ut isto flumine et Libyam adseram
determinari. Phileas hoc quamquam vetus
putasse dicat incolas. Despectui
derisuique inscitia haec sit barbara
et compete(n)te denotetur nomine).*

Das Letzte ist Ergänzung von Wernsdorf. Schon Phileas also, Athener des 4. Jahrhunderts, und mit ihm Avien, kämpfte gegen jene Auffassung der Arleser, dass die Rhone Grenzfluss

und Grenze sei zwischen Europa und Afrika. Auch Plinius kennt diese Keltolibyer (die also mit den Keltoligyern zusammenfielen), III 33: *Libyca appellantur duo eius ora, ex his alterum Hispaniense, alterum Metapinum*¹⁾ *tertium idemque amplissimum Massalioticum.*

Drittens die Überlieferung 'im Stephanus von Byzanz. Dass bei Ὀξύβιοι] μοῖρα Λιγύων im Vossianus Λιβύων steht, will wenig besagen. Mehr schon Ἰγρίκουροι] ἔθνος Λιγυσικόν. Θεόπομπος τεσσαρακοστῶι τρίτωι ἦν ἐνέμοντο πρότερον Ἰγρίκουροι καὶ Ἀρβαξανοὶ καὶ Εὐβιοι, Λίβρες τὸ γένος'. Dass von den drei als ligurisch bezeichneten Völkerschaften, die Ligurien bewohnten, gesagt wäre, sie wären Ligurer gewesen, ist doch sinnlos. Also hat Xylanders Änderung Λίγυες τὸ γένος im Zitat keine Berechtigung. Endlich Μασσαλία] πόλις τῆς Λιβυσιτικῆς κατὰ τὴν Κελτικὴν, ἄποικος Φωκαέων. Ἐκαταῖος Εὐρώπηι. Wieder wird (von Holtmann und Meineke) Λιγυσιτικῆς gefordert. Für uns genügt der Hinweis auf Avien und Plinius. Jetzt aber

¹⁾ Das *ostium Metapinum* ist noch zu erklären. Dieses befindet sich zwischen der spanischen und massaliotischen Seite. Es gab also im Sinne der Massalieten dort einen massaliotischen und einen spanischen Meeresteil, wie es ja ein adriatisches Meer nach der Stadt Adria und ein kretisches nach der Insel Kreta, ein ikarisches nach der Insel Ikaria gab. *Μεταπίνος* also wohl für *Μεταποντινός*; *Μέταβον* nannten die Nichthellenen (Steph. *Καυλωνία*) *Μετᾶποντον*: doch wohl, weil die Hellenen selbst dort *Μέταπος* sagten. *Κάλυδνος* neben *Καλύκαδνος* nennt Steph. Byz. Ἰγρία. Ebenso haben die Stephanushandschriften unter dem Worte *Ἀγαθὴ Λυσίας* und *Λυσίων*, unrichtig die Ausgaben *Λιγυσιτίας* und *Λιγυσιτών* seit Xylander. Unter *Σάλυες* steht *ἔθνος Λιγυσικόν* seit Holsten in den Ausgaben, wo R *δυσικόν*, AV *δυτικόν*: also *Λυσικόν*. Unter *Μόνοικος*] πόλις γυσικῆ R, also *Λυσιτικῆ*. Noch ein Fall, der hier besonders interessieren muss. Hes. *σιῖα*] *ψῆφος. οἱ δὲ σιῖας. δηλοῖ δὲ στενοχωρίαν καὶ λιθοκονίαν.* Dazu *ψεῖται*] *ἄλωπενες. ψῆφοι*, wo unter *ψία* der Diphthong berichtigt erscheint. Da ist *λιθοκονία* vielmehr *λιθολογία*, vgl. *λιθολογιστικῆ* S. 362; *σιῖα* (= *λιθολογία*) ist Kollektivum. Aber mit Engpässen, *στενοχωρία*, haben Kiesel nichts zu tun. Auf das Richtige führt Hes. *σεγναί*] *στερεαί* und *σεγνοῖ*] *στερονεῖ* (d. i. *σεγανεῖ* wegen Hes. *σεγανῆσαι*) *ταπεινοῖ* und *σεγνόν*] *στενόν* (d. i. wieder *σεγανόν*) *πενιχρόν. σεγανός* ist ‚bedeckt‘ oder ‚bedeckend‘, mit Steinen im Falle der *στενοχωρία*, also eigentlich *σεγανοχωρία*, wegen der *σιῖαι*, nur verkürzt gesprochen. Mit Steinen belastet aber ist ärmlich. Die Kürzung im Ligurennamen befreit eine viel behandelte Versstelle in der Aberkiosvita von einem Missverständnis, p. 8 Dieterich: *πάντη δ' ἔσχον συνομηγύρους* ist nicht in *συνοδίτας* oder ähnlich zu kürzen, die überschüssige Silbe nur scheinbar, da *συνομήρους* gesprochen wurde.

tritt, wie man sieht, als erster der Zeugen über das libysche Rhonedelta kein Geringerer auf als der alte Hekataios, gegen den also Avien vor allem ankämpfte. Damit ist der Versuch gerechtfertigt, das Lokal der Psaphongeschichte in diesem Libyen, der Kieselwüste der Crau, zu finden. Ich habe die entscheidenden ersten Eindrücke einst in der Crau selbst empfangen, die vor den Toren von Arles beginnt, eigentlich schon in dieser Stadt, deren Strassen mit spitzgestellten Crausteinen gepflastert sind — zur Pein von Mensch und Tier. Fremde pflegen diese Gallia Petraea zu meiden, Mistral aber hat sie in der ‚Mireio‘ besungen. Ich besuchte sie im Oktober 1908. Was sich über sie das Volk von Arles gedacht, steht jetzt im VIII. Gesange des schönen Gedichts, S. 157 der Bertuchschens Übertragung:

die Crau, das öde Land der Steine,
 die unfruchtbare Crau, die endlos hier sich reckt.
 Wenn Sagen sich als wahr erwiesen,
 bürge sie unter ihren Kiesen
 die Leiber jener stolzen Riesen,
 die eine Steinflut einst zerschmetternd zugedeckt.

O wahnbetörte Riesenrotte!
 Sie hatten frech dem Donnergotte
 Krieg angesagt. Noch fehlt zum Sturm die Leiter nur!
 Schon wankt vom Drucke ihrer Hüften
 der Siegesberg in seinen Klüften,
 und die Alpenkette liften
 und türmen sie voll Trotz aufs Haupt dem Mount Ventour.

Da winkt der Gott vom Wolkensitze:
 der Nordwind, der Orkan, die Blitze,
 enteilt den kampfesfroh, gleich Adlern, seiner Hand.
 Und aus den Gründen, aus den Schluchten
 und aus den Meerestiefen suchten
 sie eifrig ungeheure Wuchten
 von Steinen, und empor wie eine Nebelwand
 hoben die drei dann im Vereine
 die fürchterliche Last der Steine
 und gossen sie mit Wut aufs Haupt der Riesen aus ...
 Die öde Crau, drin die Gewalten
 der losgelassenen Stürme schalten,
 • hat ihren Steinbelag erhalten ...

Man wird nicht leicht irgendwo anders innerhalb der Antike alle die Anzeichen vereinigt finden für die Entstehung der Psaphonlegende als eben an der Rhonemündung. Dort die Crau, τὰ ψάφα, ein Kieselland, wie es durch den Epo-

nymen *Ψάφων* gefordert wird, dort das keltische Libyen, dort die antiken Himmelsstürmer, schon bezeugt durch Aischylos, dort dorische Hellenen schon wegen des Heraklestempels in dem nahen St. Gilles. *Ψάφων* ist also der Gigant der Crau!

Maximus, der vielgereiste Tyrier, rechnete für seine Vorträge auf ein verstehendes Publikum, so konnte er den Schluss der Legende wohl weglassen: denn diese Art der Frevler hat nicht Bestand in einem hellenischen Weltbilde. Er mag in Arles oder daherum die Geschichte, die er uns allein bezeugt, vernommen haben: aus der keltischen Religion macht er noch I 88 eine Mitteilung in der bekanntesten seiner Predigten, der über den Bilderdienst: *Κελτοὶ σέβουσι μὲν Δία, ἀγαλμα δὲ Διὸς Κελτικὸν ὑψηλῆ ὄρου*. So hat er mit eigenen Augen den viereckigen Kultstein der Araber, die antike Kaaba, gesehen. Doch wissen wir nicht, ob er an der Rhonemündung selbst gereist ist. Möglich auch, dass er die Geschichte bei Hekataios las, der ja damals noch ein verbreitetes Buch war (S. 364), oder sonst irgendwo. Anregung aber zu der Wiedererzählung scheint ihm durch Dio I 14 gekommen zu sein. Dieser sagt da: ‚Kein Schlechter, Zügelloser, Geldgieriger kann sich beherrschen und kann also auch nicht König sein, auch nicht, wenn alle Hellenen und alle Barbaren, Männer und Weiber und nicht nur die Menschen ihn bewundern und ihm gehorchen, sondern οἱ τε ὄρνιθες πετόμενοι καὶ τὰ θηρία ἐν τοῖς ὄρεσι nicht weniger als die Menschen ihm beitreten und seine Aufträge ausführen‘. Maximus' Erzählung gibt da, für die Vögel wenigstens, ein Beispiel, eine Steigerung aus einem Mythos, den er wie andere auch (p. 401 Hob.) unter die *ἀπιστούμενοι* rechnet, und sein gebildetes Salonpublikum wird nicht anders gedacht haben: nicht König, nein Gott wurde Psaphon durch die Singvögel — bis ihn der Schlag vom Himmel traf und die Olympier ein Einsehen hatten und diese Hybris bestrafen. Sie strafen unweigerlich; *εἰ δὲ θεὸν ἀνὴρ ἔλπειται λελαθέμεν ἔρδων, ἀλάται* weiss frommer Griechen Glaube. So in Pallene, so am Sipylos, der auf Tantalos geworfen wird, so auf Mykonos (S. 357 Anm.) und so in Delphi, als die Gallier gegen das Heiligtum freveln, aber von den Olympiern in Sturmewettern vernichtet werden. Wer war das schreckhafte Weib in Riesengestalt, das sich dem Drusus an der Elbe in den Weg stellte? fragt V. Hehn („Gedanken über Goethe“ 3) und

antwortet ohne Besinnen: ‚Niemand anders als die Wildnis in Person‘. Die Bezüge zwischen den beiden so verwandten Schriftstellern Dio und Maximus sind zahlreich. Mancherlei hat die neueste Ausgabe angemerkt. Aber ‚nur die Analyse der Werke kann hier weiterhelfen, und diese Analyse hat kaum begonnen. Erst allmählich wird die Persönlichkeit des Mannes aus dem Dunkel hervorsteigen‘ schreibt Mutschmann über das erste Auftreten des Maximus in Rom im ‚Sokrates‘ V 1917, S. 186. Er ist im Kriege gefallen.

7. Die Ortslegende der Crau hat ihr Schicksal, ihre Leiden und ihre Phasen gehabt: 1. So ungefähr wie Mistral sie in der ‚Mireio‘ herausgeföhlt, wird die älteste Fassung gelautet haben: der Riese der Steinsteppe, *Ψάφων*, empört sich mit den Seinen; sie werden von den Olympiern durch den Kieselregen vernichtet. 2. Daraus kam die Fassung, die hier behandelt ist: Psaphon, ein Mensch diesmal, ein Frevler, will Gott heissen, bedient sich der Singvögel, erreicht für eine Zeit sein Ziel, bis die Götter eingreifen in der angegebenen Weise. 3. Ein Christ, Arethas etwa von Cäsarea, las diese Geschichte bei Maximus, wo wir sie lesen, und schrieb an den Rand: *σημείωσαι περὶ Ψάφωνος τοῦ Λίβυος καὶ τῆς τῶν ὀρνίθων παρ’ αὐτοῦ διδαχῆς* (p. 434 Hobein). Ein anderer Christ, diesmal wirklich der berühmte Humanist des X. Jahrhunderts im byzantinischen Osten, notierte zu dem S. 366 mitgeteilten Dio von Prusa (nach Sonny, *Ad Dionem Analecta*, Kiew 1896, 92): *ὁποῖος ἱστορεῖται καὶ περὶ τοῦ Λιβύων βασιλέως Ἀψεφᾶ διὰ τῶν ψιττάκων μεμηχανῆσθαι, ἔπιταμένων καὶ κελαδούντων Ἀψεφᾶς θεός ἐστιν*. Hier ist dreierlei willkürlich geändert: 1. der Königstitel hinzugefügt, 2. die Papageien statt der Singvögel, 3. der Name Ἀψεφᾶς gemacht aus *Ψάφων*. Sonny freilich und ihm folgend Hobein haben nicht übel Lust, trotz der sonstigen Abänderungen, die auf Flüchtigkeit zurückgehen werden, den Namen Ἀψεφᾶς vorzuziehen: *ne Ἀψεφᾶς formam corruptela ex Ψάφων ortum esse putes, nominibus ex punica vel phoenicia lingua desumptis saepius a protheticum praefigi scito*; cf. H. Jansen ‚Woch. f. klass. Phil.‘ 1895 S. 1042. Sie haben vergessen, dass Ἀψεφᾶς an sich eine gutgriechische Bildung ist neben Ἀψεφίων ‚Ohnesorge‘: Hes. *ψέφει*] *δέδοικεν ἐντρέπει λυπεῖ φροντίζει* und *ἀψεφές*] *ἀφρόντιστον. Σοφοκλῆς Φαίδροι* und *ἀψεφῶν*] *ἀμελέων*.

Man tut gut, etwas Onomatologie zu treiben, die für viele Dinge nützt. Also nichts als Verwechslung aus Gleichklang! Denn dass der Bischof für den ihm unverständlichen *Ψάφων* jenen ändern nur eingesetzt, weil er ihm zur Hybris des Libyers gut zu passen schien, das sieht man doch wohl ein. Dies das Leiden der Legende in alter Zeit und im byzantinischen Christentum. Damit war es aber nicht am Ende. Ihre Ausbeutung ist noch in diesen bewegten Tagen fortgesetzt, besser wieder aufgenommen worden, aber nicht mehr für christliche Zwecke *in maiorem dei gloriam — ut omni immunditia depulsa sit fidelibus pacis atque tranquillitatis utenda*, wie es treuherzig mehrfach von andern heidnischen Denkmälern gesagt wird — nein, für allerrohste Parteizwecke hat man sie missbraucht. Alles weitere im Dezemberheft der Zeitschrift ‚Deutschlands Erneuerung‘ 1925; vgl. den ‚Vorwärts‘ vom 13. Juni 1926.

Marburg in Hessen.

Ernst Maass.